

reichen Kaufherren. Diese Eigentümlichkeit der einzelnen Häuser wiederholt sich im großen in dem Ansehen der ganzen Stadt nach außen hin. Wassergefüllte breite Gräben, aus denen steil die mächtigen Wälle aufsteigen, umgeben ringsum die Stadt; dunkle, von einst befestigten Türmen überragte Thore führen durch die Wälle hinaus ins Freie, wo die starken Festungswerke des Bischofs- und des Hagelsbergs die Stadt überragen und die eigentlichen Schlüssel zur Festung bilden. In ihrer Abgeschlossenheit macht die Stadt den Eindruck, daß sie einst für sich einen besondern kleinen Staat gebildet und hinter den schirmenden Wällen und Gräben manchen Sturm und manches kriegerische Ungemach siegreich überdauert hat. Und daß dieser Staat einst ein blühender und in stolzer Zuversicht aufstrebender gewesen, das scheinen dem draußen stehenden Beschauer die spitz über die Wälle ragenden Giebel, die Türme und Türmchen zuzuwinken, welche alle überragt werden von der mächtigen, langgestreckten Marienkirche, dem stolzesten Kirchenbau, den die baltischen Lande aufzuweisen haben.

Wer einmal dieses eigentümliche Bild genauer betrachtet hat, den wandelt auch sicher die Lust an, sich mit der merkwürdigen Stadt noch näher vertraut zu machen, — der schreitet dann die langen Straßen, in denen oft im Schatten mächtiger Linden ein reger Verkehr herrscht, hinab nach der Mottlau, welche in einer großen Biegung die Stadt durchfließt und, sich mehrfach in Arme spaltend, einzelne Teile derselben zu Inseln werden läßt. In der Mitte der beiden Hauptarme der Mottlau liegt die langgestreckte Speicherinsel, welche dicht besetzt ist mit gewaltigen Speichern, die mit ihren hochragenden Giebeln und mit dem scharfen Gegensatz zwischen ihren oft grell leuchtenden Farben und den dunklen Luten und Läden einen eigentümlich befremdlichen Anblick darbieten. Die Speicherinsel war und ist noch heute der Sitz des in Danzig besonders schwungvoll betriebenen Getreidehandels. Überhaupt bietet die Stadt gerade von der Wasserseite ein besonders eigentümliches, wenn auch ein etwas düsteres Bild dar, und die Fahrt die Mottlau hinab, vorbei an den von reger Geschäftigkeit erfüllten Schiffswerften und entlang zwischen den mächtigen Holzstöcken, die von Danzigs wichtigem Holzhandel Zeugnis geben, bietet schon aus diesem Grunde ein Bild von besonderer Anziehung. Unterhalb Danzigs geht die die Stadt gewunden durchfließende Mottlau in die breitere Weichsel, an der kurz vor ihrer Mündung die kleine Festung Weichselmünde liegt, während links sich die übrigen Häuser von Fahrwasser, dem eigentlichen Seehafen Danzigs, hinziehen.

Wird bei manchen Teilen der altertümlichen, stellenweise sehr winnigen und engen Stadt der durch den Anblick lichter und lustiger gebauten Städte verwöhnte Reisende mehr geschichtliches Gepräge, als eigentliche Schönheit finden wollen, so wird doch selbst der am meisten Vereifte und der mit den schönsten Städtebildern Vertraute freudig einstimmen in das begeistertste Lob der herrlichen Umgebung Danzigs, wenn er von dem hochragenden Karlsberge zu Oliva seine Blicke schweifen läßt über die höhen- und waldbreiche Gegend, aus der, von einem weiten Kranze grünmrankter Vorstädte und Dörfer umgeben, die türmreiche Stadt aufragt, wenn er nach der einen Seite hin unter sich das stille, liebliche Thal erblickt mit dem malerischen Kloster Oliva und den eintönig gehenden Eisenhämmern, den die Höhen und Wälder wiederpiegelnden Teichen und Weibern und den munter rauschenden Bächen, und nach der andern sein Auge schweifen lassen kann über die weite, blaue Fläche des ewig bewegten Meeres, auf dem die weißen Segel zahlreicher Fischerboote und die riesigen Segel großer Seeschiffe, von der Sonne blendend beschienen, erglänzen, während ganz in der Ferne die schwarze Rauchsäule eines Dampfers aufsteigt, und das